

# Zur Einführung: Das Lehrforschungsprojekt Migrantische Arbeitswelten in Südtirol (MiAS)

**Diana Reiners, Gilles Reckinger**

Der vorliegende Band präsentiert die Ergebnisse eines viersemestrigen Lehrforschungsprojektes, das von Gilles Reckinger (Innsbruck), Susanne Elsen (Bozen), Diana Reiners (Innsbruck/Bozen) und Dorothy Zinn (Bozen) initiiert und zwischen dem Wintersemester 2014/15 und dem Sommersemester 2016 durchgeführt wurde. Darüber hinaus war Claudia Lintner (Bozen) als Projektmitarbeiterin an der Betreuung der Studierenden beteiligt. Das Lehrforschungsprojekt wurde durch den EUREGIO Mobility Fund, die Universität Innsbruck und die Universität Bozen gefördert.

Im Zentrum des Projektes, im Zuge dessen Studierende der Universität Innsbruck und der Freien Universität Bozen gemeinsam unter Begleitung erfahrener Forscher\_innen eigene Erfahrungen ethnologischer Feldforschungspraxis machen und reflektieren konnten, stand die Fragestellung, wie Migrant\_innen in Südtirol ihre alltäglichen Arbeitsbedingungen erfahren, mit welchen Schwierigkeiten und Hürden sie konfrontiert sind, ob sich ihre an Arbeit geknüpften persönlichen Bedürfnisse und Ziele erreichen lassen, und welche Bewältigungsstrategien und (Zukunfts-)Perspektiven sie im Umgang mit den Bedingungen entwickeln.

Mit dem Fokus auf die Arbeitswelten von Migrant\_innen soll der Blick auf strukturelle soziale Ungleichheit gerichtet werden, die sich in rechtlicher und ökonomischer Ungleichstellung, expliziten und verdeckten Mechanismen der Arbeitsmarktregulierung und Schließungsmechanismen (wie die Anforderung der Mehrsprachigkeit) ausdrückt und sich auf die materiellen und symbolischen Teilhabechancen und sozialen Positionen von Migrant\_innen auswirkt. Migrant\_innen sind überwiegend in jenen Arbeitsmarktsegmenten beschäftigt, die besonders von Prekarisierung und Deregulierung gekennzeichnet sind.

In seinem Werk zur Entwicklung der Lohnarbeitsgesellschaft im 20. Jahrhundert hat Robert Castel nachgewiesen, dass die an Lohnarbeit geknüpften Rechte und sozialen Absicherungen zu einer breiten gesellschaftlichen Integration geführt haben und zugleich auf der Ebene individueller Biografien Planbarkeit, Sicherheit und Zukunftsperspektiven ermöglichten, die ein gesellschaftliches Modell der

Normalbiographie formen konnten.<sup>1</sup> Die Erosion dieses Modells und die Ausbreitung prekärer Beschäftigungsverhältnisse führen wachsende Teile der Bevölkerung in eine „Zone der Verwundbarkeit“, die graduell in eine „Zone der Entkopplung“ münden kann, die von brüchigen sozialen Netzwerken und mangelnder Einbindung in soziale Sicherungssysteme gekennzeichnet ist.<sup>2</sup> Migrant\_innen sind auch in Südtirol von Prekarisierungsprozessen und ihren Folgen in besonderer Weise betroffen, wie *Diana Reiners* anhand statistischer Befunde in ihrem Überblicksbeitrag zeigt.

Zugleich soll mit dem Fokus auf Arbeit das Augenmerk auf die strukturellen ökonomischen Bedingungen – anstelle von kulturalisierenden und differenzbetonten Begriffen wie „kultureller Integration“ – gerichtet werden. Damit soll der methodologischen Problematik begegnet werden, dass bereits die Eingrenzung des Forschungsthemas auf Migrant\_innen die Gefahr impliziert, Ethnisierungen und Kulturalisierungen vorzunehmen oder zu konstruieren, auf die Regina Römhild und Manuela Bojadžijev hinweisen. Sie kritisieren, dass viele Forschungen über Migrant\_innen einer „migrantologischen“ Perspektive verhaftet bleiben, die Migrant\_innen als eine von der Gesellschaft unterschiedene Sondergruppe konstruieren.<sup>3</sup>

Mit der Forderung nach einer „Entmigrantisierung von Migration“ argumentieren Regina Römhild und Manuela Bojadžijev, dass mobile (Arbeits-)Biographien wesentlich verbreiteter sind als die hegemonialen Diskurse einer homogen und sesshaft gedachten Nation es suggerieren. Die Ethnisierung von Migration trägt zur Verfestigung sozialer Ungleichheit bei, die als objektiviertes Ergebnis von Differenzdiskursen jene Ein- und Abgrenzungen legitimiert, die rechtliche Unterscheidungen und die Schaffung spezifischer, subalternisierender Arbeitsmärkte ermöglichen. Der gerade im Südtiroler Kontext hochbrisanten Fragestellung der Ethnisierung und der Rolle von Migrant\_innen innerhalb eines ethnisch geteilten Kontextes widmet sich der Beitrag *Dorothy Zinns* in diesem Band.

1 Robert Castel: Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit. Konstanz 2000.

2 Robert Castel: L'insécurité sociale. Qu'est-ce qu'être protégé? Paris 2003.

3 Vgl. Regina Römhild u. Manuela Bojadžijev: Was kommt nach dem »transnational turn«? Perspektiven für eine kritische Migrationsforschung. In: Labor Migration (Hg.): Vom Rand ins Zentrum. Perspektiven einer kritischen Migrationsforschung (=Berliner Blätter 65/2014). Berlin 2014, 10-24.

## Auswahl der Forschungsthemen

Ausgehend von der Beschäftigung mit Strukturdaten ging die Forschungsgruppe nach einem theoretischen Sampling vor, das der verhältnismäßig kurzen und aus der Distanz schwierig vorzubereitenden Feldforschungsphase Rechnung tragen sollte. Schließlich fokussierten die Forschungsthemen sich auf die Bereiche (Straßen-)Handel, Gastgewerbe und häusliche Pflege, in denen besonders häufig Migrant\_innen beschäftigt sind und die meist von geringem formalen Qualifikationsniveau sowie flexibilisierten, oft saisonal stark fluktuierenden Arbeitszeiten geprägt sind. Daneben entschied sich ein Teil der Forschungsgruppe, mit arbeitslosen Migrant\_innen zu forschen und den Einfluss von Prekarisierungsprozessen auf ihre Biographien zu untersuchen.

Verstehende Interviews mit Personen zu führen, die nicht durch Vermittlung oder Bekanntschaften bereits in einem Naheverhältnis zu den Forschenden stehen, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, wie den Studierenden in der Feldsituation bewusst wurde. Um den für verstehende, biographische Interviews notwendigen Aufbau von Vertrauensbeziehungen zu den Interviewpartner\_innen zu erleichtern und die Effekte der ungleichen sozialen Positionen zwischen Forscher\_in und Beforschten zu reflektieren und in der Interaktion so weit wie möglich zu kontrollieren<sup>4</sup>, entwickelten die Studierendengruppen fünf thematische Zugänge:

Ein Team suchte Kontakt zu **Straßenhändler\_innen im städtischen Raum in Bozen und Brixen**. Vermittelt durch Studierende der Universität Bozen kamen komplementär zu den Gesprächen am Arbeitsplatz auch Interviews mit schon zuvor bekannten Personen zustande. Zwei männliche Studierende interessierten sich für **private Sicherheitskräfte**, die als Türsteher für Discotheken und Modegeschäfte arbeiten<sup>5</sup> und suchten diese an ihrem Arbeitsort auf.

Drei Studierende wählten den Zugang über eine niederschwellige soziale Institution, die in Brixen große Sichtbarkeit genießt – das von einer Sozialgenossenschaft getragene *Haus der Solidarität* – und das **Arbeitslosen** und Wohnungslosen vorübergehend Unterkunft und Hilfe bei der Arbeitssuche bietet. Dieser Zugang machte es jedoch nötig, die institutionellen Dynamiken dieser Organisation und ihren Einfluss auf die Interviews mitzureflektieren.

Da dort auch Pflegekräfte an Familien vermittelt werden, kam das *Haus der Solidarität*, neben anderen genossenschaftlichen Vermittlungsorganisationen, auch in der Forschung zum Thema der **innerhäuslichen Pflegerinnen**, den sogenannten „*badanti*“, in den Blick.

4 Pierre Bourdieu et al.: Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz 1997.

5 Leider konnten die Studierenden zu diesem Bereich keinen schriftlichen Beitrag vorlegen.

Den dritten Zugang wählten Christian und Rosa Neumann über einen Verein lateinamerikanischer Frauen in Brixen, mit denen sie Gespräche führen konnten. Im Rahmen der Analyse wird die Fallgeschichte einer Migrantin vorgestellt, die im familiengeführten **Hotel- und Gastgewerbebetrieb** ihres Mannes arbeitet.

## Ergebnisse des Lehrforschungsprojektes

Die in diesem Band vorgestellte Lehrforschung bietet Einblick in unterschiedliche migrantische Arbeits- und Lebenswelten, die von Prekarität, Flexibilisierung und Abhängigkeitsverhältnissen, von zeitlich entgrenzter Arbeit und Selbstunternehmertum, von Fremdheits-, Ausgrenzungs- und Marginalisierungserfahrungen sowie biographischen Brüchen und Abqualifizierung geprägt sind, die durch die Nicht-Anerkennung von Bildungstiteln und Berufserfahrung entstehen. Damit entsteht ein facettenreiches Bild der strukturellen Schwierigkeiten, mit denen Migrant\_innen durch rechtliche Bedingungen, Arbeitsmarktlage und biographische Verwerfungen umgehen müssen, zugleich zeichnen die Fallgeschichten aber auch nach, welche kreativen Kräfte, Selbstermächtigungs- und Widerstandspotenziale die sozialen Akteur\_innen entwickeln und wie sie eine aktive Rolle in der Südtiroler Gesellschaft einnehmen.

## Prekarisierung – Krankheit und Jobverlust als Armutsfälle

Prekäre Beschäftigung ist durch verschiedene Faktoren bestimmt: den Grad der Arbeitsplatzsicherheit und der Kontinuität, (individuelle und kollektive) Kontrolle über die Arbeitsbedingungen, den Lohn und die Arbeitszeit, den Grad der sozialen Absicherung und die Höhe des Einkommens.<sup>6</sup> Prekär Beschäftigte sind besonders häufig von negativen Auswirkungen der Flexibilisierung betroffen, die Claire Wallace durch vier Faktoren gekennzeichnet sieht: „low pay, short term contracts, little control over work and low job satisfaction“<sup>7</sup>. Kommen zusätzliche Benachteiligungen hinzu, die als Defizite auf dem Arbeitsmarkt wahrgenommen werden, sinken die Chancen, auf den Flexibilisierungsdruck reagieren zu können – mit der möglichen Folge der (Langzeit-) Arbeitslosigkeit.

---

6 Vgl. Gerry Rodgers: Precarious Work in Western Europe. The State of the Debate, In: Rodgers, Gerry u. Rodgers, Janine (Hg.): Precarious Jobs in Labour Market Regulation. The Growth of Atypical Employment in Western Europe. Bruxelles u. Genève 1989, 1-16.

7 Claire Wallace: Work Flexibility in Eight European Countries. A Cross-national Comparison (=Institut für Höhere Studien, Reihe Soziologie 60). Wien 2003, 19.

Anhand der biographischen Fallgeschichte einer aus Deutschland stammenden Alleinerziehenden, die mit zwei Kindern im *Haus der Solidarität* in Brixen lebt, zeichnet *Bernadette Mayr* nach, wie eine gescheiterte Migration in Verbindung mit prekärer Beschäftigung, Arbeitsplatzverlust, Verschuldung und körperlich eingeschränkter Arbeitsfähigkeit zum Abrutschen der Familie in extrem prekäre Lebensumstände bis hin zum Verlust der Wohnung führt. Dabei spielen das sprachliche Hindernis, im zweisprachigen Kontext kein Italienisch zu sprechen, aber auch die rechtliche Situation, dass ihr – auch als EU-Bürgerin – nach Ablauf der Arbeitslosenunterstützung keine Sozialhilfe zusteht, eine wesentliche Rolle, weil sie den Prekarisierungsprozess verschärfen.

In *Ingrid Tschuggs* Portrait einer wohnungs- und arbeitslosen philippinischen Migrantin wird deutlich, dass eine Scheidung für Frauen, die in ihrer Ehe jahrelang unbezahlte Haushaltsarbeit und Kinderbetreuung leisten und ökonomisch abhängig vom alleinverdienenden Ehemann sind, gravierende Konsequenzen haben kann. Obwohl sie im Herkunftsland hochqualifiziert war, verliert sie durch die Migration ihr symbolisches Kapital, weil ihre Bildungstitel nicht anerkannt werden. Die körperliche Belastung durch manuelle Arbeit führt zu Beschwerden, die auf dem Arbeitsmarkt einschränkend wirken. Arbeitslosigkeit und der Verlust der eigenen Wohnung führen in eine Spirale der sozialen Marginalisierung.

In den Fallgeschichten der beiden Frauen kommen verschiedene Bewältigungsformen zum Ausdruck. Während *Bernadette Mayrs* Gesprächspartnerin auf ihre Lebenssituation mit Scham und Resignation reagiert und eine körperlich eingeschriebene Kraftlosigkeit und Erschöpfung spürbar wird, richtet die Interviewpartnerin *Ingrid Tschuggs* ihre Wut gegen die als ungerecht erlebte Situation nach außen: Sie klagt Ungerechtigkeiten an, die sie in verschiedenen Arbeitsverhältnissen erlebt hat. Ihre Perspektive ist auf Unabhängigkeit gerichtet, was sich im Wunsch ausdrückt, als Selbständige ein kleines Lokal zu eröffnen.

## Die linke Hand des Staates und ihre paradoxe Rolle

Die Unterbringung im *Haus der Solidarität*<sup>8</sup> gegen einen geringen Betrag oder dort erbrachte Arbeitsleistung bietet eine Auffangstruktur, mit deren Hilfe die Bewohner\_innen aus der sozialen Marginalisierung heraus wieder schrittweise Autonomie und gesellschaftliche Teilhabe erlangen sollen – so das Ziel der Organisation. Damit übernimmt die NRO, als „linke Hand des Staates“<sup>9</sup> die Aufgabe, die Auswirkungen von Prekarisierungs- und Marginalisierungsprozessen auf dem

8 Siehe *Tschugg/Reiners* in diesem Band.

9 Pierre Bourdieu: *Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neo-liberale Invasion*. Konstanz 1998.

Arbeitsmarkt abzufedern, die durch die Wirtschaftskrise und die Rezession entstanden sind.

In der Funktion als Vermittlungsstelle wird das Paradox noch deutlicher, dass NROs mit ihrem sozialen Auftrag gesellschaftlich eine komplementäre Funktion zur Ökonomie einnehmen, die damit zugleich – unintendiert – deren Funktionen unterstützt. *Nadja Neuner-Schatz* zeigt auf, wie sich Beschäftigungsdruck auf Arbeitnehmerinnen, die Nachfrage nach flexibilisierten, möglichst billigen Arbeitskräften und gesetzliche Rahmenbedingungen, die eine Deregulierung der Arbeitsverhältnisse und damit die strukturelle Ausbeutbarkeit der Beschäftigten zulassen, verschränken. Als *Maklerinnen* zwischen Arbeitgeber\_innen und Altenpfleger\_innen nehmen Organisationen wie das *Haus der Solidarität* in ihrem Selbstverständnis eine Vermittler\_innenrolle ein: zwischen den Interessen der Arbeitgeber\_innen nach möglichst rund um die Uhr verfügbaren Pflegekräften und den Interessen der Pfleger\_innen, insbesondere in Bezug auf ihre Rechte und Vertraglichung. Die Ambivalenz besteht jedoch darin, dass das HdS damit einen Markt bedient, dessen rechtliche Rahmenbedingungen für die Beschäftigten Arbeitsverhältnisse bedeuten, die von hohem Arbeits- und Verfügbarkeitspensum, räumlicher und zeitlicher Abhängigkeit im Haushalt der zu betreuenden Personen und geringem Verdienst geprägt sind. Die genossenschaftliche Organisation der Vermittlung durch eine dritte Instanz stellt dabei lediglich den Abschluss eines Arbeitsvertrages und dessen Einhaltung sicher. Der strukturellen Subalternisierung, die in den rechtlichen Bedingungen dieses Arbeitsmarktes festgeschrieben werden, und die Neuner-Schatz in ihrem Beitrag kritisch herausarbeitet, wird dadurch aber nicht entgegengewirkt. Besonders eklatant zeigen sich in diesem Arbeitsmarkt mehrfache Abhängigkeitsbeziehungen; denn die Pfleger\_innen sind nicht nur in privaten – der Öffentlichkeit entzogenen – Settings kaum überprüf- und weitgehend deregulierten Arbeits- und Lebensbedingungen ausgesetzt, darüber hinaus verhindert die existentielle Unsicherheit wechselnder Verträge Planbarkeit und die Möglichkeit des Widerstandes gegen strukturelle Ausbeutbarkeit.

### Selbstunternehmertum als Coping-Strategie und die Mobilisierung eigener Netzwerke

Der Straßenverkauf im öffentlichen Raum als eine unternehmerische Nischenökonomie, dem sich der Beitrag *Dian Altins* und *Sophie Adolfs* und der Beitrag *Verena Altenhofens* widmen, stellte sich – auf den zweiten Blick – als eine ökonomische Überlebensstrategie heraus, mit der gering qualifizierte Migrant\_innen auf Arbeitslosigkeit oder geringe Chancen, auf dem Lohnarbeitsmarkt Arbeit zu finden, reagieren. Dabei spielen in der Entscheidung für den Straßenhandel biographische Vorbilder und die habituelle Prägung durch die Eltern, die im Stra-

ßenverkauf, Kleingewerbe und Kleinunternehmertum tätig waren, eine Rolle. Zugleich ist die Organisation sowohl des Wohnens als auch des Arbeitens wie der Ankauf der Waren von Netzwerkbeziehungen abhängig.

An den Wohnverhältnissen zeigt sich – jenseits ethnisierter Zuschreibungen kommunitärer Formen des Zusammenlebens – dass die Wohngemeinschaft männlicher senegalesischer Straßenverkäufer im Bahnhofsviertel von Bozen oder die mit der erweiterten Familie geteilte Wohnung einer kroatischen Straßenverkäuferin auf der Grundlage materieller Bedingungen entstehen und Lösungen sind, die aus der Notwendigkeit entstehen, die Lebenshaltungskosten so gering wie möglich zu halten. Damit wird deutlich, dass die Unsicherheit dieser Lebenslagen, im Vergleich zu integrierten, gesicherten gesellschaftlichen Positionen ohne den Einfluss dieser familiären Netzwerke oder religiösen Gemeinschaften noch größer einzuschätzen ist.

Die Familie als zentrale Ressource und Beziehungsnetzwerk, deren Rolle als Gegenpart gegenüber Alltagsdiskriminierungen oder Ablehnungserfahrungen im dörflichen Umfeld umso wichtiger wird, bildet auch in *Christian Neumanns* Portrait einer aus Brasilien stammenden Frau einen zentralen Bezugspunkt. Sie führt mit ihrem Mann und den Schwiegereltern ein Hotel im Umland Brixens. Um das mittelständische Unternehmen zu erhalten und genügend Einkommen zu erwirtschaften, muss das Ehepaar extrem lange Tagesarbeitszeiten auf sich nehmen und auf Freizeit verzichten. Das Zusammenfallen von Arbeits- und Wohnort wie der 17-Stunden Arbeitstage führen zu einer Entgrenzung, die vor allem durch die enge Einbindung aller Familienmitglieder bewältigt werden kann. Die Familie ist dadurch Ressource und Netzwerk, bedingt aber auch wechselseitige Abhängigkeit und soziale Kontrolle.

Abschließend befasst sich der Beitrag *Claudia Lintners* anhand ihrer empirischen Forschung zu migrantischen (Klein-)Unternehmer\_innen theoretisch mit den Potenzialen und Risiken der subjektivierten Selbstaktivierung als Strategie migrantischer Ökonomien in Brixen.

Die Herausgeber\_innen möchten sich bei Iyoshi Adam für Satz- und Korrekturarbeiten bedanken. Besonderer Dank gebührt Naja Neuner-Schatz für das aufmerksame Endlektorat.

## Literatur

- Bourdieu, Pierre et al.: Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz 1997.
- Bourdieu, Pierre: Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neo-liberale Invasion. Konstanz 1998.
- Castel, Robert: Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit. Konstanz 2000.
- Castel, Robert: L'insécurité sociale. Qu'est-ce qu'être protégé? Paris 2003.
- Rodgers, Gerry: Precarious Work in Western Europe. The State of the Debate, In: Rodgers, Gerry u. Rodgers, Janine (Hg.): Precarious Jobs in Labour Market Regulation. The Growth of Atypical Employment in Western Europe. Bruxelles u. Genève 1989, 1-16.
- Römhild, Regina u. Bojadžijev, Manuela: Was kommt nach dem »transnational turn«? Perspektiven für eine kritische Migrationsforschung. In: Labor Migration (Hg.): Vom Rand ins Zentrum. Perspektiven einer kritischen Migrationsforschung (=Berliner Blätter 65/2014). Berlin 2014, 10-24.
- Wallace, Claire: Work Flexibility in Eight European Countries. A Cross-national Comparison, (=Institut für Höhere Studien, Reihe Soziologie 60). Wien 2003.